

Gemeinsam für Akzeptanz

Im Winterer-Foyer des Theaters Freiburg dreht sich am Freitag, 29. November, beim Aktionstag „Gemeinsam für Akzeptanz in Freiburg“ alles um Identitätsfragen, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt und das Geschlecht im Recht. Wer teilnehmen möchte, kann sich bereits online anmelden.

Zum Aktionstag der Geschäftsstelle Gender und Diversity sind zahlreiche Fachleute aus unterschiedlichen Wirkungsbereichen eingeladen, die zwischen 16.30 bis 21 Uhr Vorträge halten werden. In vier Workshops werden ab 17 Uhr zudem aktuelle gesellschaftspolitische Themen angesprochen und diskutiert.

Programm und Anmeldung gibt es online unter www.freiburg.de/gender-diversity

Für Rückfragen steht die Geschäftsstelle Gender & Diversity per Mail an gender-diversity@stadt.freiburg.de oder telefonisch unter 201-1910 zur Verfügung.

PROGRAMM

Blick in die Praxis

• **Empfang und Anmeldung**
Infostände der LSBTTIQ-Community **ab 16.30 Uhr**

• **Musikalischer Auftakt** (Bad Mouse Orchestra),
Begrüßung und Einführung **17 Uhr**

• **Blick in die Praxis:**
Workshops 1–4 **17.10 Uhr**

• **Panel und Lebenswelten**
Willkommensimbiss
Infostände der LSBTTIQ-Community **18.30 Uhr**

• **Musikalischer Auftakt:**
Bad Mouse Orchestra **19 Uhr**

• **Begrüßung:**
OB Martin Horn und
MdL Bärbl Mielich **19.10 Uhr**

• **Panel: Lebenswelten in ihrer Vielfalt / Vorträge** **19.30 Uhr**

• **Feierlicher Ausklang** **21 Uhr**

Freiburg erforscht seine Kolonialgeschichte

Stadtarchiv beleuchtet den Kolonialismus vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus

Völkerschauen, Kolonialvereine, der Reichskolonialtag in Freiburg und Missionsveranstaltungen der katholischen Kirche – das sind die Zutaten der Freiburger Kolonialgeschichte, denen jetzt vier Autoren in einer von der Stadt beauftragten Studie nachgegangen sind. „Freiburg und der Kolonialismus“ so der Titel der Publikation.

Die Autoren Bernd-Stefan Grewe, Markus Himmelsbach, Johannes Theisen und Heiko Wegmann haben sich die Mühe gemacht, die unterschiedlichsten Milieus und Organisationen auf ihre Haltung zum Kolonialismus abzuklopfen. Herausgekommen ist dabei die Erkenntnis: In allen sozialen Schichten, sei es im Arbeitermilieu, in bürgerlichen oder in kirchlichen Kreisen und auch im gesamten politischen Parteispektrum waren die Freiburgerinnen und Freiburg von der zivilisatorischen Überlegenheit der Deutschen überzeugt. Viele Vereine und Verbände warben für die Errichtung weiterer Kolonien und verteidigten sogar die Niederschlagung von Aufständen. Auch die lokale Presse, Frauenvereine, die Universität, das Städtische Theater und die städtischen Museen reichten sich in die Phalanx der Kolonialbefürworter ein. Gerade das Völkerkundemuseum spielte eine wichtige Rolle, weil man sich hier besonders anschau-

lich ein Bild von fremden Ländern und Kulturen machen konnte. Im Gegenzug profitierte das Museum wiederum durch Exponate und städtische Zuschüsse vom Kolonialismus und trug so, laut Himmelsbach, „zur Auslöschung der Kultur ganzer Völker bei“.

Aus heutiger Sicht besonders befremdlich erscheinen die damaligen Völkerschauen, bei denen Vertreter unterschiedlicher Kulturen gezeigt wurden, etwa in Form einer „Kongo-Neger-Truppe“ auf dem Karlsplatz, einer „Singhalesen-Karawane“ vom Zirkus Hagenbeck in der Wiehre oder bei der Präsentation eines „Original-Basuto-Neger-Kriegers“ auf dem Stühlinger Kirchplatz. Erst in den 50er-Jahren verschwand das Genre der Völkerschau von der öffentlichen Bühne.

Mit ihrer Studie gelingt den Autoren eine gute Übersicht der Freiburger Kolonialgeschichte mit eingebundenem Bildmaterial, Ausschnitten von Originaltexten sowie einer Chronik.

Die Freiburger Kolonialgeschichte und das damit verbundene Unrecht sind bisher nur in Ansätzen aufgearbeitet und brauchen, so Erster Bürgermeister Ulrich von Kirchbach, „einen Platz in unserem kollektiven Gedächtnis“. Gerade die lokale Ebene spiele eine wichtige Rolle, weshalb es sich die Stadt Freiburg zur Aufgabe gemacht hatte, als eine der ersten deutschen Städte eine solche



Das Stadtarchiv hat jetzt Licht in eine dunkle Seite der Freiburger Geschichte gebracht. (Faksimile: Stadtarchiv)

unabhängige Studie in Auftrag zu geben. Herausgekommen ist dabei ein lesenswertes und interessantes Buch für alle, die eine Lücke in der Freiburger Stadtgeschichte schließen möchten. (adb)

„Freiburg und der Kolonialismus“, Herausgeber Stadtarchiv Freiburg (2018). 187 Seiten. Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Stadtarchiv Freiburg, Grünwälderstraße 15, Tel. 0761/201-2701 oder per E-Mail unter stadtarchiv@stadt.freiburg.de. Preis 24,50 Euro.

Gruselstimmung im Theater

Am morgigen Samstag feiert ein Gruselstück Premiere: Mit „Turn of the Screw“ inszenieren Regisseur Peter Carp und Dramaturg Heiko Voss zusammen mit dem Musiktheater eine schaurig-rätselhafte Oper, bei der man nie so genau weiß, wie man die Geschehnisse deuten soll.

Die Musik unter der musikalischen Leitung von Gerhard Markson ist oft verlockend und verführerisch, sagt Heiko Voss. Dem steht ein düsteres, dunkles Bühnenbild entgegen. Als die neue Gouvernante auf den halb verlassenen Hof des Landgutbesitzers Bly kommt, wo sie sich um zwei Waisenkinder, die auf seinem Gut leben, kümmern soll, ist die einzige andere Person neben den Kindern die Haushälterin. Bis plötzlich zwei Geister auftauchen...

„Die offene Deutungsmöglichkeit des Stücks bietet einen großen Reiz fürs Publikum“, sagt Voss. Auch die Proben waren spannend, denn die Darstellerinnen und Darsteller dürften selbst keine Variante bevorzugen. Schließlich soll ja das Publikum miträtseln können, was es mit dem Geisterhof auf sich hat.

Vom Komponisten Benjamin Britten ist bekannt, dass er zeitlebens nach Geborgenheit und einem Rückzugsort gesucht hat. Diesen hat Henry James in seiner Novelle, die der Oper als Grundlage dient, durch den idyllischen Hof der Blys geschaffen. Doch hinter den Kulissen lauern ungeahnte Gefahren.

Premiere: Sa, 9.11., 19.30 Uhr im Großen Haus. Einführung um 19 Uhr im Winterer-Foyer.

Auf die eigenen Stärken kommt es an

An der Mooswaldschule wird gesellschaftliche Teilhabe gelebt – Teil 39 der Schulserie

Wir sind Schiedsrichter und Trainer in Personalunion“, sagt Axel Comes, „die immer klare Strukturen und Grenzen vorgeben, die jedoch niemals starr sein dürfen, sondern immer vom Kind aus gedacht werden.“ Mit



„wir“ meint der Schulleiter seine Kolleginnen und Kollegen an der Mooswaldschule im Freiburger Westen, die nahezu alle eine sonderpädagogische Ausbildung im Bereich emotionale und soziale Entwicklung haben. „Ein großer Glücksfall“, sagt Comes.

Die Mooswaldschule ist ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (ESENT). Die rund 100 Schülerinnen und Schüler haben beispielsweise Probleme mit Impulsivität und der emotionalen Verarbeitung von Erlebnissen und Gefühlen, sie sind oft schwierig, unruhig und laut. Oder aber das Gegenteil: Einige von ihnen sind besonders introvertiert. Es sind Kinder und Jugendliche, die



Punkten können hier alle: Im Unterricht sind die Lehrkräfte an der Mooswaldschule Schiedsrichter und Trainer in einem – in den Pausen dagegen spielen die Schülerinnen und Schüler selbständig auf dem Hof. (Foto: A. J. Schmidt)

aufgrund ihrer persönlichen Voraussetzungen und ihrer Lebenssituation einer besonderen schulischen Förderung bedürfen und damit oft aus dem Raster fallen. „Wir wollen diesen Kindern und Jugendlichen einen Lern- und Lebensort bieten, an dem sie Stabilität erfahren“, sagt Comes.

Viele der jungen Menschen haben in ihrem Leben schon mehrere Brüche erfahren, schulischer und privater Natur. Dass ein Junge oder ein Mädchen, das von einer anderen Schule an die Mooswaldschule kommt, eine Abneigung gegen Schule und Lernen hat, ist eher die Regel als die Ausnahme. Hier setzen Comes und sein Team an. Sie sind bemüht darum, das Erleben und Verhalten

der Kinder und Jugendlichen im Kontext ihrer jeweiligen Lebensumstände zu verstehen und die individuellen Formen der Erlebnisverarbeitung zu achten. Und sie versuchen ihnen mit diesem Wissen einen Zugang zum Lernen und zur Schule an sich zu schaffen.

Das gelingt oft. Schülerinnen und Schüler, die in den unteren Klassenstufen auf die Mooswaldschule kommen, können meist nach zwei bis vier Jahren ins allgemeine System zurückgeschult werden. Was zudem auffällt ist die Tendenz, nach dem Hauptschulabschluss in Klasse 9 verstärkt auf weiterführende Schulen zu gehen. „Ich finde es sehr bemerkenswert, dass Schülerinnen und Schüler, die schlechte

Vorerfahrungen mit Schule gemacht haben, nach ihrer Zeit bei uns Lust haben, weiterzulernten“, sagt Comes. Doch aufs Lernen kann sich nur konzentrieren, wer mit sich selbst halbwegs im Reinen ist. „Ich kann niemanden zum Lernen zwingen, das funktioniert nur, wenn der Schüler merkt, dass er selbst es möchte“, sagt Comes.

Die Schülerinnen und Schüler lernen an der Mooswaldschule, Verantwortung für sich und ihr Verhalten zu übernehmen. „Wir unterscheiden stark zwischen Verhalten und Person“, erklärt Comes, „und sagen: Ich akzeptiere dich als Person, aber ich protestiere gegen dein nicht akzeptables Verhalten und leiste Widerstand.“

So werden den Kindern und Jugendlichen Grenzen gesetzt, ohne dass sie sich abgewertet fühlen. Stopp sagen, wenn jemand den Rahmen verlässt, ist Comes zufolge enorm wichtig. „Doch mindestens genauso wichtig ist es, die Tür immer wieder aufzuhalten und demjenigen zu zeigen, wie er wieder zurückkommen kann – und wie er es vielleicht schaffen kann, dass er den Rahmen weniger oft verlassen muss.“

Besonders stolz ist Comes auch auf das Angebot der beruflichen Orientierung für seine Schülerinnen und Schüler: „Wir sind da extrem gut aufgestellt, haben viele Preise eingeholt.“ Einer davon ist der Bundespreis des Programms „Schule (ge)schafft“, ein zentraler Baustein der beruflichen Orientierung an der Mooswaldschule. Mit der Gewerbeakademie besteht eine Bildungspartnerschaft. Dort können die Schülerinnen und Schüler aus der achten Klasse jeden Mittwoch über ein ganzes Schuljahr hinweg in rund zwölf verschiedene Berufe hineinschnuppern. „Wenn sie in der 9. Klasse die Schule verlassen, haben unsere Jugendlichen ein ganz klares Bild davon, welche Bereiche ihnen liegen und welche nicht“, sagt Comes. Damit der Übergang vom schulischen Alltagsleben in die Arbeitswelt noch besser gelingt, wird im Rahmen von „Schule (ge)schafft“ sogar ein Kniggekurs angeboten. Zusätzlich lernen die Schülerinnen und Schüler Soft Skills wie Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit oder dass ein anderer Ton im Berufsleben herrscht

als im geschützten Raum Schule.

Die wichtigste Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist jedoch die zu den Eltern. Sie unterstützen die schulische Arbeit durch Worte, Taten und ihre Haltung und zeigen so auch ihrem Kind: Es ist gut, dass du diese Förderung bekommst. Gemeinsam mit den Eltern überlegen Comes und sein Team bei jedem Kind: Wo sind Stärken? Wo sind Förderbedarfe? Wie könnte ein individuell passender Förderplan genau diesem Kind helfen? „Wir schauen jeden Schüler und jede Schülerin ganz genau an“, sagt Comes. „Und wenn man die Kinder als Ganzes sieht, stellt man schnell fest: Es ist bei jedem etwas da, jeder kann etwas besonders gut.“

STECKBRIEF

Mooswaldschule
Am Schneckengraben 14
79110 Freiburg-Mooswald
www.mooswaldschule.de
Leitung: Axel Comes
Lernende: 100
Lehrende: 28

Besonderheiten:

- Ganztagschule
- Zwei Standorte (Primarbereich an der Hauptstelle Am Schneckengraben und die SEK I an der Außenstelle Lessingstr.)
- Vielfältige ergänzende Angebote in Verbindung mit externen Partnern
- Schulsozialarbeit
- Mehrfach ausgezeichnete Maßnahmen zur vertieften beruflichen Orientierung
- Bildungspartnerschaft mit der Gewerbeakademie Freiburg

Alle Folgen der Serie unter www.freiburg.de/schuleimblick